

www.nossojogo.at

NOSSO JOGO



Initiative für globales Fair Play

DOSSIER

Rio 2016 – Sportgroßereignisse und Menschenrechte



Inhalt

Nosso Jogo – Unser Spiel für Menschenrechte!	3
Rio de Janeiro: Die geteilte Stadt im Namen des Sports	5
Julia Bustamente und Thiago Silva	
Sport und Menschenrechte – die Geschichte einer problematischen Beziehung	8
Johann Skocek	
Die Internationale Öffentlichkeit als Chance	11
Interview mit Sylvia Schenk	
Zur Frage der staatlichen und unternehmerischen Verantwortung	14
Barbara Linder, Claudia Sprenger und Judith Tutzer	
Petition: Für bindende Menschenrechtsstandards im Rahmen von Sportgroßereignissen!	18
Sport für alle! Sport als Werkzeug für soziale Inklusion von Menschen mit Behinderung	21
Magdalena Kern	
Nosso Jogo – Initiative rund um die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro	24

Das umgebaute Maracanã-Stadion in Rio de Janeiro im Frühjahr 2014.

@ Südwind

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC), Möllwaldplatz 5/3, 1040 Wien, Tel. 01-7133594-0, office@vidc.org | Redaktion: Martin Kainz, Kurt Wachter | Die Inhalte der Texte können von der Meinung der Redaktion/der Herausgeber innen abweichen | Layout und Grafik: Sanja Jelic | Wien, März 2016

Nosso Jogo – Unser Spiel für Menschenrechte!

Das Bündnis rund um *Nosso Jogo – Initiative für globales Fair Play* gibt es bereits seit 2013. Sein Ziel ist es, auf Menschenrechte im Rahmen von Sportgroßereignissen aufmerksam zu machen, mit einem Hauptaugenmerk auf Brasilien.

Im Sommer 2014 fand in Brasilien die Fußball-Weltmeisterschaft statt. Neben einem bunten sportlichen Spektakel bleiben vor allem die Proteste im Vorfeld des globalen Mega-Events in Erinnerung. Auf den Straßen Brasiliens kam es zu den größten Demonstrationen seit dem Ende der Militärdiktatur in den 1980er Jahren. Die Proteste richteten sich gegen die WM-Ausrichtung, gegen soziale Missstände, Preiserhöhungen, Vertreibungen und Polizeigewalt. Während der FIFA-WM selbst wurden die kritischen Stimmen immer leiser.

Im Sommer 2016 geht in Brasilien das nächste Sportgroßereignis über die Bühne: die Olympischen und Paralympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro. Die kritischen Themen sind im Vorfeld ganz ähnliche.

Nach wie vor gilt es, auf Umsiedlungen von Armenvierteln aufmerksam zu machen; nach wie vor gilt es, die überzogene Gewalt von Seiten der brasilianischen Polizei anzuprangern; nach wie vor gilt es, internationale Sportverbände auf ihre Verantwortung hinzuweisen.

Im Rahmen von *Nosso Jogo* beschäftigen wir uns mit genau diesen Themen. Wir versuchen, vor allem auf nationaler Ebene Menschenrechte und Sportgroßereignisse zum Thema zu machen und hier mit möglichst vielen Menschen, Vereinen sowie Institutionen zusammenzuarbeiten. Eine unserer ersten Aktivitäten ist etwa eine Petition, die weiter hinten im Dossier vorgestellt wird.

Einen genaueren Einblick in die komplexe Thematik soll das vorliegende **Dossier** bieten. Während sich *Julia Bustamante* und *Thiago Silva* von unserer brasilianischen Partnerorganisation PACS mit der Stadtentwicklung Rio de Janeiros auseinandersetzen, wirft der Journalist *Johann Skocek* einen kritischen Blick auf die Parallelwelt von Sport-Mega-Events. *Sylvia Schenk* von Transparency International Deutschland spricht über die menschenrechtlichen Herausforderungen für internationale Sportverbände sowie für Austragungsorte, betont aber auch die positiven Seiten von Sport (großereignissen).

Claudia Sprenger, *Barbara Linder* und *Judith Tutzer* vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte fragen kritisch nach der Verantwort-

ung von Unternehmen, Staaten, Verbänden und Athlet_innen, wenn es um die Einhaltung von Menschenrechten geht. *Magdalena Kern* von LICHT FÜR DIE WELT unterstreicht schließlich die Bedeutung der Paralympischen Spiele und deren durchaus positiven Wert für Inklusion von Menschen mit Behinderung.

Austragungsländer von Sportgroßereignissen sind oftmals nicht in der Lage, allgemeine und weltweit gültige Menschenrechtsstandards einzuhalten. Internationale Sportorganisationen tragen ihrerseits dazu bei – etwa durch Druck hinsichtlich des Zeitplans von Baumaßnahmen oder unrealistische Vorgaben –, dass Menschenrechte oftmals zu kurz kommen.

Es ist aber ebenso positiv hervorzuheben, dass gerade Sport, in Folge auch Sportgroßereignisse – in seiner idealen, aber nicht unrealistischen Ausprägung – immenses Potential haben, inklusive, integrierende und nachhaltig verbindende Prozesse und Strukturen aufzubauen.

Mit dem vorliegenden Dossier wollen wir einen Einblick in die verschiedenen Facetten rund um das beschriebene Thema geben und hoffen dabei, dass wir uns keineswegs pessimistisch, sondern umso mehr Zuversicht gebend an zukünftige Sportgroßereignisse annähern, die die Würde der Menschen wahren und dabei Zusammenhalt sowie Anti-diskriminierung sicherstellen.

Martin Kainz und Kurt Wachter

Wandmalerei an der ehemaligen Maracanã-Baustelle.

@ Südwind



Vorwort



Hans Peter Doskozil,
Sportminister

@ Ricardo Herrgott

Sport steht für Fairplay, Respekt und Teamgeist. Das gesellschaftliche Potential des Sports wird seit jeher auf allen Ebenen deutlich, von der Gemeinschaft der Kinder im Sportverein bis hin zum völkerverbindenden internationalen Spitzensport.

Die Sportwelt blickt in diesem Jahr vor allem auf die Fußball-Europameisterschaft in Frankreich und die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro. Wir erwarten große Emotionen und sportliche Höchstleistungen. Daneben darf aber auch die Wahrung der Menschenrechte im internationalen Sport nicht außer Acht gelassen werden.

Wir wollen Wettkämpfe, bei denen es um die sportliche Leistung der Athletinnen und Athleten geht und nicht ums Geld und um das Errichten teurer Stadien und Sportstätten. Sportgroßereignisse sollten nicht nur die Interessen der Rechteinhaber und Sponsoren befriedigen, sondern die tatsächlichen Bedürfnisse des Sports und der Bevölkerung berücksichtigen. Das internationale Ziel muss sein, die Menschenrechte und die Arbeitsrechte in den Austragungsländern zu stärken.

Immer wieder wurde bewiesen, dass Sport gesellschaftliche Verhältnisse ändern kann. Der Sport steht in der Pflicht, diese Verantwortung auch aktiv wahrzunehmen.

In Österreich wollen wir uns aktiv mit diesem Thema auseinandersetzen und unseren Beitrag leisten. Mit Projekten wie Nosso Jogo haben wir bereits in den vergangenen Jahren Initiativen für globales Fair Play unterstützt.

Als Sportminister ist es mir ein Anliegen, den positiven Beitrag des Sports zur Integration hervorzuheben. Das österreichische Sportministerium hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Integrationsprojekte im Sport gefördert. Viele junge Menschen, die neu in unser Land kommen, finden im Sportverein einen direkten Weg in unsere Gesellschaft.

Der Sport baut Brücken und verbindet die Menschen über die Grenzen von Nationen, Kulturen und Religionen hinweg. Diese positiven Werte des Sports müssen auch in Zukunft hochgehalten werden.

Hans Peter Doskozil, Sportminister

Rio de Janeiro: Die geteilte Stadt im Namen des Sports

Hineingepfercht zwischen hohen Bergen und dem Meer beheimatet Rio eine vielfältige Bevölkerung in Bezug auf Kultur, ethnische Herkunft und ökonomische Aspekte. Die „Cariocas“ sind als lebensfrohe und liebevolle Menschen bekannt, die gerne feiern und die man auf der Straße oder am Strand trifft. Dieses Bild lässt den Eindruck entstehen, dass auch die Olympischen und Paralympischen Spiele ein großes demokratisches Fest werden. In Wirklichkeit aber wird es eines der exklusivsten Feste überhaupt, zu dem unerwünschten Gruppen der Zutritt verweigert wird und Grundrechte verletzt werden.

*Julia Bustamente und Thiago Mendes, PACS – Institut für alternative Politik, Rio de Janeiro
Übersetzung: Thomas Zobernig, Dreikönigsaktion*

Seit Rio zur Bühne für Mega-Events aufgestiegen ist, setzen die dominanten Gruppen ihre Interessen bezüglich des Stadtbildes noch stärker durch. Dieser Prozess verstärkt die Formierung eines urbanen Raumes der Exklusion, der speziell ärmere und verletzlichere Teile der Bevölkerung unterdrückt. Einerseits rückte Rio in die Mitte der Weltöffentlichkeit durch Veranstaltungen wie Rio+20, Weltjugendtag 2013, Fußball-WM 2014 oder Olympia 2016. Gleichzeitig bleibt Rio eine Metropole an der Peripherie des Kapitalismus, gekennzeichnet durch die Schaffung von exklusiven und überwachten Räumen zur Trennung von Reichen und Armen, Weißen und Schwarzen, Eingeladenen und Nicht-Eingeladenen.

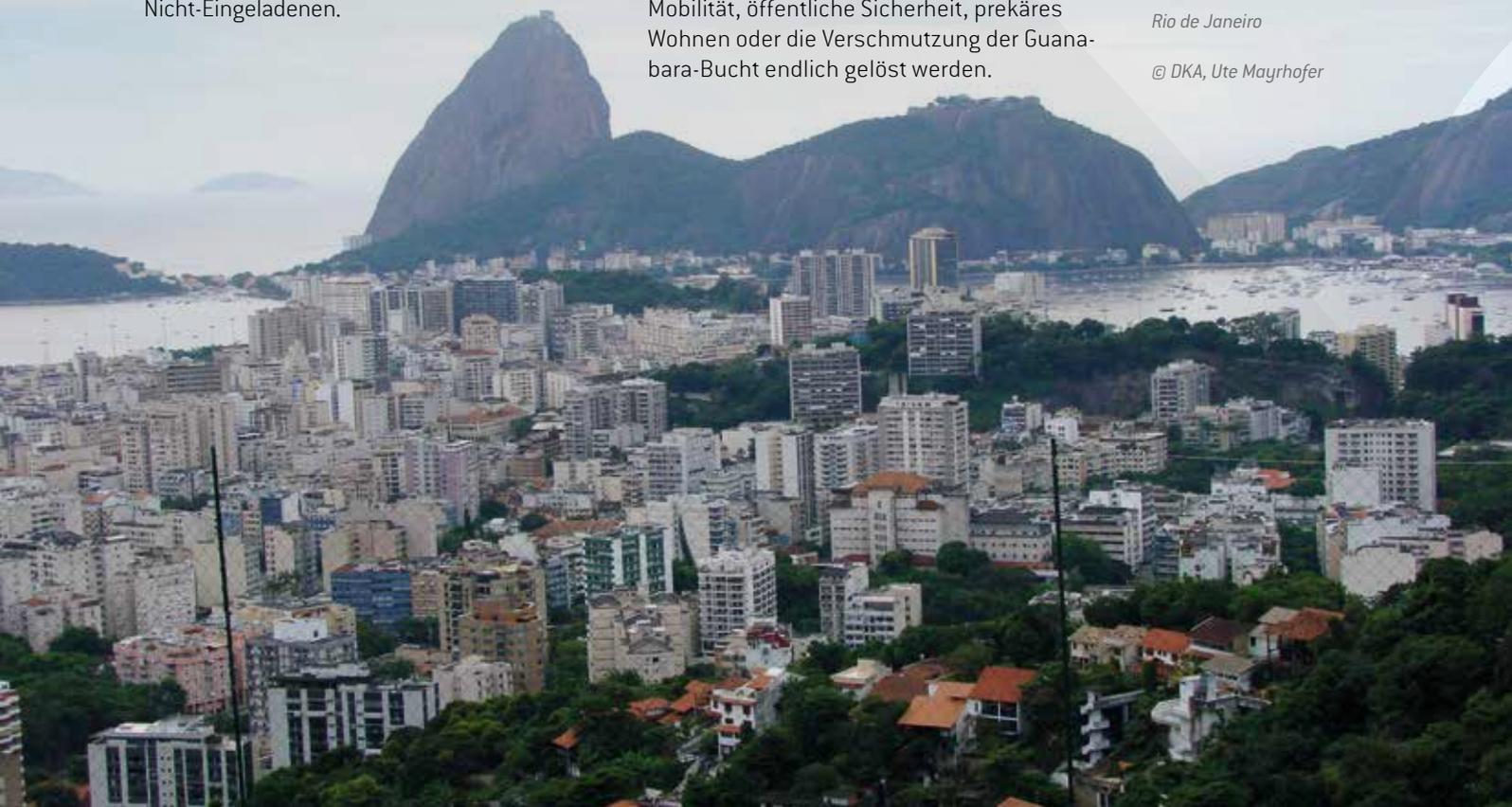
Von Vertreibung, Gewalt und Diskriminierung

Der Drang der Eliten, die ungewünschten Gruppen – also Arme, Schwarze, Obdachlose, Straßenverkäufer_innen, marginalisierte Kinder und Jugendliche – zu vertreiben und ihnen den Zutritt zum „urbanen Spektakel“ zu verwehren, ist keinesfalls neu. Schon die Formierung der Favelas Ende des 19. Jahrhunderts geht auf so eine Vertreibung der Ärmsten auf die Hügel rund um das Stadtzentrum zurück.

In den vergangenen zehn Jahren weckte die Ankündigung großer Investments in die Stadt bei den Bewohner_innen Rios den Traum, dass die großen Probleme wie etwa urbane Mobilität, öffentliche Sicherheit, prekäres Wohnen oder die Verschmutzung der Guanabara-Bucht endlich gelöst werden.

Rio de Janeiro

© DKA, Ute Mayrhofer





Favela Vila Autodromo in Rio De Janeiro. In vielen von Zwangsumsiedlung betroffenen Gebieten werden Mauerreste stehen gelassen, um so auf die verbliebenen Familien den Druck zu erhöhen.

@ PACS, Julia Bustamante und Thiago Silva

Nur ein Jahr vor Olympia sehen wir eine ganz andere Realität: Die Bucht wird nicht sauber werden, die neue U-Bahn-Linie ist nur eine Verlängerung der bereits vorhandenen Linie 1 und wird nicht bis zu den Olympischen und Paralympischen Spielen fertig werden, die Linien des **BRT (Bus Rapid Transport)** sind jetzt schon überfüllt, ein neuerlicher Ausbau wäre also schon nach nur drei Jahren Betrieb notwendig.

Hinzu kommt das gewaltsame Vorgehen und die fehlende Transparenz der Stadtregierung rund um die Zwangsumsiedlungen der Bewohner_innen der „Vila Autódromo“, einer Siedlung am Rande des Olympia-Parks. Die Nähe von Armensiedlungen zu den Sportstätten stört die Immobilien-Spekulant_innen, die die Kampagnen der Stadtregierung mitfinanzieren und nach neuen Grundstücken in einer wertvollen Region der Stadt eifern. Der Druck dieser Gruppe hat schon den Großteil der Bewohner_innen vertrieben, aber der Widerstand der wenigen Verbliebenen geht weiter.

Die Militarisierung der Favelas und die Übergriffe der Militärpolizei erschrecken ebenfalls sehr. In vielen bekannten Fällen kam es zu Ermordungen von Bewohner_innen dieser Stadtteile, wobei vor allem Jugendliche und die schwarze Bevölkerung betroffen waren. Am 28.11.2015 ermordete die Polizei fünf schwarze Jugendliche mit 111 Schüssen. Sie waren mit dem Auto unterwegs und feierten

den ersten Monatslohn des jüngsten von ihnen: Robério de Souza Penha, der nur 16 Jahre alt wurde. Nicht selten werden die Tatorte von der Polizei manipuliert, um zu behaupten, sie hätten auf einen Angriff reagiert, auch wenn dem nicht so war. Am 3. Dezember gingen dann tausende Menschen auf die Straßen, um ihre Empörung darüber zu zeigen, dass die Polizei dermaßen viele Morde an schwarzen Jugendlichen begeht.¹

Rio de Janeiro ist zurzeit auch kein guter Ort für Frauen. So kam es zu vielen Demonstrationen gegen gesetzliche Verschlechterungen was Frauenrechte betrifft sowie gegen männliche Politiker, die weiterhin im Amt sind, obwohl sie nachweislich körperliche Gewalt gegen Kolleginnen angewandt haben. Das aktuelle Stadtentwicklungsmodell stärkt weiterhin die Ungleichheiten, Standards und Werte einer patriarchalen und rassistischen Gesellschaft und damit die Privilegien für eine weiße, männliche, junge Minderheit. Durch diese Rückschritte entstehen zunehmend Widerstand und Zusammenstöße bzw. alternative Vorschläge. Speziell im Westen der Stadt, der am massivsten von den Veränderungen betroffen ist, formiert sich der Widerstand der Frauen, um für ihre Rechte zu kämpfen.

In Anbetracht all dieser Probleme – überfüllter öffentlicher Verkehr, verschmutzte Seen und Buchten voller toter Fische, zwangsumgesiedelte Familien, ermordete Söhne von arbei-

1. Video dazu: <https://www.facebook.com/PACSIstituto/videos>



tenden Frauen – hat die Bevölkerung Rios nun verstanden: Die großen Projekte rund um die Mega-Events sind nicht im Interesse der Mehrheit, sondern hinterlassen ein Erbe der Ausgrenzung, Militarisierung und Ökonomisierung der Stadt, die immer mehr den Reichen und Mächtigen zugutekommt. So stieg in den letzten drei Jahren, während der Amtsperiode von Eduardo Paes als Bürgermeister von Rio, etwa der Preis für U-Bahn-Tickets um 29,4% und bei anderen öffentlichen Verkehrsmitteln um 54,4%.

Eine verpasste Chance?

Unsere Herausforderungen in diesem Kontext sind vielfältig und müssen über das Ende von Olympia im August 2016 hinausgehen. Großereignisse wie die Fußball-WM oder die Olympischen Spiele hätten die Möglichkeit geboten, eine gerechtere Stadt zu erschaffen. Viele der lange versprochenen Projekte hätten realisiert werden können, wie etwa die Reinigung der Guanabara-Bucht. Auch der Sport in Schulen hätte gefördert oder ein öffentliches Transportwesen aufgebaut werden können, um den Bedürfnissen der fast 13 Millionen Bewohner_innen der Metropolregion Rio gerecht zu werden.

Anstatt die Kriminalisierung der Bevölkerung voranzutreiben, anstatt Anti-Terrorismus-Gesetze vorzuschlagen, die einen totalen Rückschritt in Bezug auf Rechte von sozialen Bewegungen und Kundgebungen bedeuten und mit einer Zunahme polizeilicher Gewalt, institutionellem Rassismus und Militarisierung einhergehen,

hätten die Fußball-WM und Olympia auch zu einer Zunahme der Partizipation der Bevölkerung bei demokratischen Entscheidungen führen können.

Die Stadt vergibt eine große Chance, ihre Bürger_innen anzuhören und konkrete Prozesse für den sozialen Wandel in die Tat umzusetzen. Das Projekt einer Stadt für die Bevölkerung, mit sozialer Gerechtigkeit und einer realen Demokratie ist eingetauscht worden gegen ein anderes Projekt, das den Gewinn Einzelner und private Interessen über ethische Werte wie „Freundschaft und Respekt“ stellt. Diese Werte, die eigentlich in der „Olympischen Charta“ niedergeschrieben sind, wurden wohl überlesen.

Julia Bustamente und Thiago Silva arbeiten für PACS – Instituto Políticas Alternativas para o Cone Sul. Im Rahmen von Nosso Jogo kooperiert die Organisation eng mit der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar. PACS betreibt sozioökonomische Forschung und setzt sich für die Rechte der Bevölkerung, die von Großprojekten bedroht ist, ein. Neben Forschung, Analysen und Publikationen arbeitet PACS mit lokalen Gruppen und Frauenorganisationen zu ihren politischen und ökonomischen Rechten. PACS war Gründungsmitglied des Comitê Popular da Copa e Olympiadas und spielt darin nach wie vor eine zentrale Rolle.

Luxusapartements im Zuge der Sportgroßereignisse. Stadterneuerungen in Rio de Janeiro.

© DKA, Ute Mayrhofer



Sport und Menschenrechte – die Geschichte einer problematischen Beziehung

Das IOC und die Olympische Spiele fördern entgegen ihrem Selbstlob keineswegs die Menschenrechte. Die positive Wirkung der Bewegung wird in der UNESCO-Charta über Körperliche Erziehung und Sport festgehalten, die Mega-Events haben diesbezüglich noch Aufholbedarf.

Johann Skacek

Elizabeth Martin ist eine ältere Dame aus den USA, wie man sie kennt. Freundlich, kontaktfreudig, leicht übergewichtig. Wer sie und ihre Geschichte nicht kennt, könnte sie leicht unterschätzen. Sie sitzt am Podium der internationalen Konferenz über Gesellschaft und Sport, „Play The Game“, es ist Oktober 2015 in Aarhus, im Meer vor dem Hotel surfen kälteresistente Dän_innen und Elizabeth Martin erzählt eine Geschichte von eiskalter Brutalität. Ihr Neffe Joseph war 2007 nach Rio gekommen, um dort mit ein paar Freunden seinen 30. Geburtstag zu feiern. Ein einheimischer Jugendlicher hatte einem von Josephs Freunden das Geldbörse gestohlen, war jedoch von einem Polizisten geschnappt worden. Joseph und die Polizisten gerieten irgendwie in Streit miteinander und plötzlich fiel ein Schuss. Joseph Martin war tot, Opfer der beinahe schon legendären Brutalität der Polizei in Rio.

Seither ist seine Tante auf einer Mission. Sie warnt ahnungslose Olympia-Tourist_innen, im Sommer 2016 vor der Polizei auf der Hut zu sein. Ein Vergleich, der unsicher machen sollte: Die aufgrund vieler tödlicher Schüsse oft kritisierten Polizisten in den USA töteten 2013

rund drei Menschen pro eine Million Einwohner. In Brasilien lag die Vergleichszahl bei zwölf Toten. Das Problem: die Menschenrechtsverletzungen und Gesetzesüberschreitungen der brasilianischen Exekutive werden nicht öffentlich kritisiert. Wer die Sommerspiele 2016 besucht, reist also in eine vom Zika-Virus bedrohte Stadt mit vom Unrat verseuchten Badestränden und einer schießwütigen, irren Polizeibrigade.

Menschenrechte als flüchtiges Gut

Rio ist freilich nur ein besonders krasser Sonderfall in einer langen, von menschenrechtlichem Ausnahmezustand geprägten Parallelwelt der Sport-Mega-Events. Die offizielle Litanei lautet zwar, dass Olympische Spiele, Fußball-Welt- und Europameisterschaften und wie die Ereignisse heißen mögen, zur Verbrüderung der Menschen und überhaupt zu einer besseren Welt beitragen. In der wirklichen Wirklichkeit aber sorgen die Vorschriften des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), der FIFA und UEFA dafür, dass Gesetze außer Kraft gesetzt werden, die das Geschäft der Organisator_innen und ihrer Finanziers (Sponsor_innen) beeinträchtigen könnten.

Das begann bei Adolf Hitlers Ghettoisierung der Juden und Jüdinnen im Rahmen der Sommerspiele 1936 in Berlin. Ihnen wurde von den Nazi-Diktatoren die „moralische Qualität“ abgesprochen, Deutschland als Sportler_innen zu vertreten. Und es endet bei der Vertreibung der Armen aus den Favelas von Rio, weil ihnen das Recht abgesprochen wurde, mit ihrem armen Leben den Sportstätten der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 und den Sommerspielen 2016 im Weg zu stehen oder die Interessen von Immobilienhaien zu behindern.

Die offizielle Geschichte des Olympismus handelt vom friedlichen Wettstreit der Sportler_inn aus aller Welt in einer Atmosphäre der Offenheit, von der Pflege der kulturellen und

Olympismus

Die Olympischen Spiele der Neuzeit wurden von dem französischen Pädagogen und Sportfunktionär Pierre de Coubertin eingeläutet. In der Olympischen Charta, dem Regel- und Ethik-Werk des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), sind sieben Grundprinzipien des Olympismus festgeschrieben, oft auch als „Olympischer Gedanke“ zusammengefasst. Dies ist eine auf Coubertin zurückgehende Ideologie, die u. a. die Achtung fundamentaler moralischer Prinzipien hervorhebt, den Wert des Sports für die Völkerverständigung betont, oder etwa den Sport in den Dienst der harmonischen Entwicklung der Menschheit, fern von Diskriminierung und Ausgrenzung stellt.

Siehe: http://www.olympic.org/Documents/olympic_charter_en.pdf.

sportlichen Beziehungen der Völker der Erde. Aber was sagten die Menschen in Argentinien dazu, als die FIFA 1978 ihre WM den Diktatoren, die tausende Menschen hingeschlachtet hatten, zu Füßen legte?

Was sagen heute die Fremdarbeiter_innen auf den Baustellen in Katar dazu, dass sie zur höheren Ehre der Scheichs und der Fußball-WM 2022 unter deploralen Umständen hackeln müssen und dafür auch noch fundamentale Rechte wie die freie Wahl des Arbeitsplatzes und der Ein- und Ausreise aufgeben müssen?

Was sagen die Menschen in China dazu, wo 2008 die Sommerspiele stattfanden und 2022 die Winterspiele steigen, dass die Pressefreiheit unterdrückt wird? Entgegen den Voraussagen vieler Optimist_innen hat sich die Lage seit 2008 nicht verbessert, eher im Gegenteil. Ein positiver olympischer Impuls ist also ausgeblieben und er ist auch in Zukunft nicht zu erwarten. Alle diesbezüglichen Versicherungen sind Schutzbehauptungen, um das Geschäft nicht zu schmälern.

Was sagten die Fans in den jeweiligen Veranstalterländern dazu, klärte man sie über das Kleingedruckte in den Verträgen mit den Sportverbänden auf? Dort werden Olympischer Friede und Fußball-Turnier als eine Art Ausnahmezustand beschrieben, in dem grundlegende Rechte wie Erwerbs- oder Reisefreiheit außer Kraft gesetzt werden. Von den Steuerprivilegien der Sport-Konzerne ganz zu schweigen, die aber selbstverständlich dazu führen, dass die Steuerzahler_innen der Veranstalterländer in vielen Fällen noch viele Jahre an den für den Sport-Rausch eingegangenen Schulden zahlen und außerdem Einschränkungen im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen in Kauf nehmen müssen.

Nicht Norwegen und Deutschland ...

In Europa reagiert die Zivilbevölkerung längst auf die Großmannssucht, Geldverschwendung und Verweigerung zentraler Information im Zusammenhang mit den Mega-Events, indem sie in Oslo, München, Garmisch-Partenkirchen und anderen Städten die Bewerbung um Olympische Spiele abgelehnt hat. Es scheint, als passen die Olympischen Spiele mit der von ihnen gelebten Praxis der Menschenrechte nicht mehr in eine offene Gesellschaft. Human Rights Watch und andere global agierende Hüter der Freiheit werden nicht müde, die mit Sport-Events einhergehende Verschärfung der sozialen Konflikte, steigender Immobilien- und Konsumgüterpreise und Einschränkungen der Bewegungsfreiheit anzuprangern.



... dafür Russland, Aserbaidshan und China

Kein Wunder also, dass sich die Events immer öfter in Ländern wie Aserbaidshan, China oder Russland abspielen, wo der Terminus Menschenrechte den Machthabern bestenfalls ein Lächeln entlockt. Wo die demokratische Kontrolle und damit der Hebel zur Durchsetzung der bürgerlichen Gleichheit und fundamentaler Menschenrechte fehlt. Wo die Korruption nicht wie in Österreich oder Deutschland ein Verstoß gegen die politisch-ökonomischen Regeln darstellt. Wo die Kooperation von privaten Interessen, zum Beispiel der Bau von Sportanlagen oder Straßen, und politischen Zielen wie ein Image-Boost auf dem internationalen Markt, eine Selbstverständlichkeit ist und der Schutz der Umwelt kein Geschäft beeinträchtigen wird, dort tut man sich mit der Organisation und Finanzierung von Mega-Events ungleich leichter.

Die Olympia-Fackel in Peking, 2008.

© Sanja Jelic



IOC-Hauptquartier in
Lausanne, Schweiz.

@ Wikimedia Commons/
Nizar Kerkeni

Im Good Governance Report des Dänischen Instituts für Sportstudien, der Sporthochschule Köln und des Europäischen Zentrums für Journalismus wird die beginnende und in der Verweigerung der Zivilbevölkerung sichtbare Legitimationskrise des Sport-Business nach diversen Parametern und eben auch nach der Beachtung der Menschenrechte in den internationalen Sportverbänden untersucht. Der Report enthält auch Vorschläge, wie der Respekt der jeweiligen Veranstalter_innen und Verbände vor Menschenrechten zu überwachen wäre. Unter anderem wäre damit sicherzustellen, dass weder Kinderarbeit, noch Diskriminierung irgendeiner, sei es geschlechtlicher, religiöser, sexueller oder nationaler Art, vorliegt, Freiheit von Zwangsarbeit und Freiheit des Handels herrsche.

ziehung und Sport“ (2015) hält Artikel 1 fest, Sporterziehung, körperliche Aktivität und Sport seien fundamentales Recht für alle. Das hat auf den ersten Blick zwar nur am Rande mit Mega-Events und deren problematischen Seiten zu tun, doch in weiteren Artikeln heißt es, Sport müsse zur Gleichheit in der jeweiligen Gesellschaft beitragen und alle damit befassten Parteien und Interessengruppen müssten dafür sorgen, dass er ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltig betrieben und organisiert werde. Das ist ein mehr als deutlicher Hinweis darauf, dass Events wie die Olympischen Spiele in Sotschi (2014) und China (2008, 2022) oder die geplante Fußball-WM 2022 in Katar den Kriterien der UNESCO zuwiderlaufen.

Bisher hat freilich weder die UNO noch ein anderes politisches Gremium eine Handhabe, IOC, FIFA oder UEFA zu einer Änderung ihrer Verträge oder Vergabepaxis zu zwingen. Doch die anhaltenden Korruptionsskandale und der Abschied großer Sponsoren (Nestle, adidas) von ihren Verbandspartner_innen birgt immerhin die Hoffnung, dass eine Änderung der beklagenswerten Zustände bevorstehen könnte. Wenn auch nur aus naheliegenden wirtschaftlichen Überlegungen. Das wäre zwar noch nicht ethisch sauber, aber ein Anfang, der das Sportbusiness zu mehr Respekt vor den Menschenrechten zwingen könnte.

Menschenrechtsverletzungen

Menschenrechtsverletzungen bei Sportgroßereignissen sind in der Geschichte keine Ausnahme. Zwei im negativsten Sinne herausragende Beispiele stellen München 1972 und Argentinien 1978 dar. Während die Olympischen Sommerspiele in München 1972 von der Geiselnahme israelischer Sportler_innen durch eine palästinensische Terrorgruppe mit 17 Todesopfern überschattet wurden, war Argentinien während der Fußball-WM 1978 regiert von einer Militärdiktatur, die von Entführungen, Folterungen und Ermordungen geprägt war. Heute geht man von bis zu 30.000 Todesopfern aus.

Es gibt Hoffnung

Die Beziehung von Sport und Menschenrecht kann auch in einer anderen Weise gedacht werden, und damit beschäftigt sich die UNESCO. In der „Internationalen Charta über Körperer-

Johann Skocek ist freier Journalist und schreibt unter anderem für die Tageszeitung Die Presse, die Wochenzeitung FALTER oder das Monatsmagazin datum.

Die Internationale Öffentlichkeit als Chance

Ein Gespräch mit der ehemaligen Olympiateilnehmerin Sylvia Schenk von *Transparency International Deutschland* zu den Einflussmöglichkeiten von IOC und FIFA und der besonderen Rolle der Weltöffentlichkeit in Menschenrechtsfragen und der Bekämpfung von Korruption bei Sportgroßereignissen.

Interview: Martin Kainz, Text: Bernadette Schönangerer



Sylvia Schenk

In der Olympischen Charta steht, dass es Ziel des Olympismus ist, den Sport in den Dienst der harmonischen Entwicklung der Menschheit zu stellen, um eine friedliche Gesellschaft zu fördern, die der Wahrung der Menschenwürde verpflichtet ist. Sehen Sie diesen Grundsatz im Rahmen von Rio 2016 erfüllt?

Wie bei allen Olympischen Spielen bisher wird es so sein, dass dieser Grundsatz teilweise umgesetzt wird und es in anderen Bereichen Defizite gibt. In Rio gab es nach meiner Erkenntnis sowohl Zwangsumsiedlungen mit zum Teil problematischen Folgen für die Betroffenen als auch große Korruption. Gleichzeitig gibt es durch den öffentlichen Fokus auf Brasilien auch die Möglichkeit, auf diese Probleme hinzuweisen. Im Hinblick auf Transparenz gab es einige Maßnahmen, was dann allerdings durch die vielen Korruptionsfälle wieder konterkariert wurde. Brasilien arbeitet jedoch an der Transparenz und hat zum Teil weitreichendere Gesetze als Deutschland, was zum Beispiel die Veröffentlichung von Sponsoringsummen betrifft. Meine Einschätzung ist, man hätte diese Dinge schon vor der Vergabe, bei der Verhandlung des Host-City-Vertrages stärker berücksichtigen müssen, um in Brasilien wirklich eine positiv Entwicklung zu fördern.

Stichwort Zwangsumsiedlungen und Korruption in Brasilien: Wo sehen Sie die Verantwortung für die Aufhebung dieser Defizite? Die Argumentation der Verbände ist, dass sie für die professionelle und gute Durchführung des Events verantwortlich sind. Alles was rundherum passiert, dafür seien Gastgeberländer und Städte verantwortlich.

Das stimmt zum Teil, allerdings können Organisationen wie das IOC oder die FIFA durch den Host-City-Vertrag durchaus Einfluss nehmen. Natürlich können sie nicht die Korruption im

ganzen Land bekämpfen, aber man kann sagen, wir erwarten für die Organisation der Veranstaltung Transparenz hinsichtlich der Verwendung von Geldern, ein gutes Compliance-System für das ganze Organisationskomitee und für die Infrastrukturprojekte, die für die Olympischen Spiele gebaut werden, wir möchten ein Monitoring von außen und unabhängige Kontrollen. Das kann man alles in einem Host-City-Vertrag festlegen. Dann müssen sich die Bewerber_innen eben überlegen, ob sie sich für die Organisation der Olympischen Spiele solchen Vorgaben unterwerfen. Diese Diskussion kommt für Brasilien aber zu spät, weil der Vertrag bereits 2009 unterschrieben wurde. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Vertrag unterschrieben wird, haben die Sportverbände einen großen Hebel, denn alles wird zugesagt, um die Bewerbung durchzubekommen. Das heißt, die Verbände sollten im Vertrag möglichst klare und praktikable Vorgaben festlegen. Mittlerweile gibt es ein wunderbares Handbuch vom UNODC (*UN Office on Drugs and Crime*) zu Antikorruptionsmaßnahmen bei Großveranstaltungen, das zum Beispiel zum Pflichtdokument für die Umsetzung Olympischer Spiele gemacht werden könnte. Genauso könnten in Menschenrechtsfragen die *UN Guiding Principles on Business and Human Rights* auf die Durchführung Olympischer Spiele oder einer Fußballweltmeisterschaft übertragen werden. Probleme gibt es noch mit der Frage, was man macht, wenn die Verträge nicht eingehalten werden. Derzeit gibt es dafür keine wirklich gute Lösung.

Sind die Verträge für Russland 2018 und Katar 2022 bereits unterzeichnet oder kann man hier noch etwas tun?

Die Verträge werden immer sofort mit der Vergabe unterzeichnet. Das ist ja das Spannende. Wir haben sowohl im Fußball als auch bei den Olym-

Agenda 2020

Die Agenda 2020 wurde 2014 vom IOC vorgestellt und ist ein Reformpaket mit zukünftigen Zielrichtungen in Form von 40 Empfehlungen, um die Austragung von Olympischen Spielen grundsätzlich billiger, sowie zugrunde liegende Prozesse zukünftig transparent(er) zu machen. Besonders erwähnenswert ist dabei Empfehlung 4, die besagt, dass soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit als Teil der Olympischen Bewegung in allen Aspekten bedacht werden soll. Oder etwa Empfehlung 14, die festhält, dass Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung verboten ist. Siehe: <http://www.olympic.org/olympic-agenda-2020>

pischen Spielen einen Bewerbungsprozess, in dem parallel die Bewerbung als solches überprüft wird und bereits die Pläne in den Vertrag gegossen werden. Das IOC hat im September letzten Jahres den Host-City-Vertrag für 2024 veröffentlicht und sich Änderungen aufgrund der in Rio gemachten Erfahrungen vorbehalten. Der Vertrag wird in einem offenen Bewerbungsprozess damit angefüllt, was die Bewerberstädte anbieten. Das wird im Detail verhandelt und liegt für alle Städte unterschriftsreif am Tag der Entscheidung im September 2017 in Lima bereit. Die Stadt, die gewählt wird, unterschreibt den Vertrag direkt im Anschluss.

Oft wird die Frage gestellt, was kleine Länder wie zum Beispiel Österreich gegen Menschenrechtsverletzungen im Rahmen von Sportgroßereignissen tun können. Was kann ein Land tun? Welche Verantwortung haben die Länder, deren Sportler_innen und deren Verbände?

In der globalen Welt tragen wir immer ein Stück weit Verantwortung, zum Beispiel darüber, welches T-Shirt wir kaufen, auch für die Arbeitsbedingungen in Bangladesch. Das Bewusstsein darüber, dass das eigene Konsumverhalten Auswirkungen in anderen Ländern hat, beginnt sich gerade erst durchzusetzen. Zu der Frage, was ein Land tun kann, muss ich zwischen dem Land, dem einzelnen Sportverband und dem *Nationalen Olympischen Komitee* (NOK) unterscheiden. Das NOK hat keine Stimme im IOC. Stimmberechtigt sind dort nur die persönlichen Mitglieder. Diese gelten als Repräsentant_innen des IOC in ihrem Land, nicht als Repräsentant_innen des Entsendelandes im IOC. Das heißt, Österreich kann nicht direkt im IOC abstimmen, aber Positionen vertreten. Außerdem ist es wichtig, dass man im eigenen Land entsprechend arbeitet und zum Beispiel das eigene Olympia-Team informiert, damit sowohl die Sportlerinnen und Sportler als auch die österreichischen Fans nicht völlig unkritisch hinfahren und eine Ahnung haben, was an Positivem und Negativem mit dem Ausrichterland verbunden ist.

Ab wann werden aus Ihrer Sicht bedeutende Verbesserungen aus menschenrechtlicher Perspektive durch die Agenda 2020 zu bemerken sein?

Das ist ein schwieriger Prozess, manches geht schnell, manche grundlegenden Änderungen brauchen länger. Gerade habe ich einen Text über die Teilnahme von Frauen an Olympischen Spielen gelesen. Darin wurde kritisiert, dass in London zwar erstmals in allen Teams Frauen

teilgenommen haben, für Bahrain und Saudi-Arabien jedoch beispielsweise nur zwei oder drei. Man kann natürlich sagen, das sei viel zu wenig, allerdings ist auch die Frage, was es im islamischen Kulturkreis und für diese Länder, in denen Frauen bis vor kurzem zum Beispiel nicht Autofahren durften, bedeutet, wenn eine Frau im Olympiastadion einmarschiert. Auf der Signalebene können Olympische Spiele Unglaubliches bewirken und in einzelnen Ländern damit etwas anstoßen. Das ist ein erster Schritt, danach muss man dafür sorgen, dass auch der Mädchensport in Schulen gefördert wird. Das könnte zum Beispiel in einem Host-City-Vertrag ganz konkret drinstehen und wäre ein wichtiger Punkt für ein islamisches Land, um eine Basis zu schaffen. In einzelnen Bereichen wirkt die Agenda 2020 bereits, zum Beispiel in Bezug auf „Gigantismus“ und Einsparungen bei den Sportstätten. Es hilft natürlich den jeweiligen Ländern, wenn weniger Geld für teure Sportstätten aufgewendet wird und dafür mehr für den sozialen Bereich zur Verfügung steht. In Bezug auf Menschenrechte wurde in die Charta aufgenommen, dass sexuelle Orientierung kein Diskriminierungsgrund mehr sein darf. Die Wirkung ist in diesen Bereichen allerdings schwer zu messen. Bei der FIFA wird es wichtig sein, wie der Vertrag und die Bewerbungsbedingungen für 2026 gestaltet werden. Hier arbeitet die FIFA bereits mit John Ruggie zusammen, der die *UN Guiding Principles on Business and Human Rights* verfasst hat.

Sie sind für *Transparency International Deutschland* in mehreren auch internationalen Expert_innengruppen vertreten. Geht es auf der internationalen Ebene in erster Linie um das Erarbeiten von Empfehlungen in Bezug auf Menschenrechte im Rahmen von Sportgroßereignissen oder auch tatsächlich um Gesetzgebungen? Geht es um internationalen Druck oder kann man auch rechtlich etwas tun?

Fast alle Länder haben bereits die internationale Menschenrechtskonvention und die ILO²-Normen anerkannt. Mehr als eine Konvention und internationale Standards durchzusetzen kann man im Normalfall auf der rein rechtlichen Ebene global nicht machen. Die Frage ist, ob diese auch umgesetzt werden. Die *UN Guiding Principles on Business and Human Rights* setzen dann in der Praxis an, bei den Unternehmen, die ja nicht für die Umsetzung der Menschenrechte verantwortlich sind, aber dafür, sie zu respektieren. Ähnliches brauchen wir für den Sport. Auch die EU macht öffentlichen Druck. Das zeigt, dass diese Themen politisch wichtig geworden sind

2. ILO = *International Labour Organisation* (Internationale Arbeitsorganisation) der Vereinten Nationen.

und die Sportverbände nicht mehr wie früher sagen können, dass sie allein für die organisatorische Durchführung des Events verantwortlich sind, sondern auch an den damit verbundenen Risiken arbeiten müssen.

Sie haben 1972 als Athletin an den Olympischen Spielen in München teilgenommen. Wie hat sich allgemein Ihr Blick auf die Olympischen Spiele, wiederum in menschenrechtlicher Perspektive, verändert?

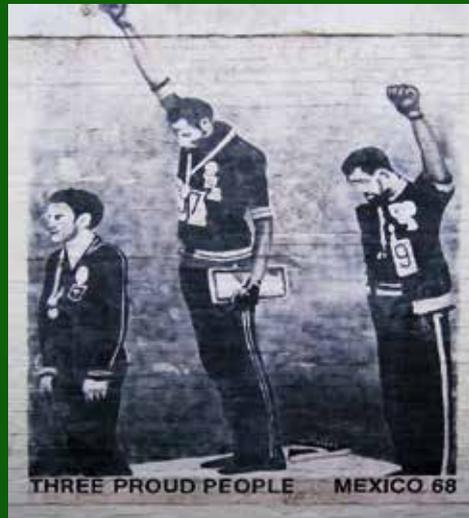
Die Spiele in München waren ja im eigenen Land. Zu diesem Zeitpunkt hat man über Menschenrechte gar nicht nachgedacht. Andererseits gab es 1972 praktisch vor unseren Augen das Attentat auf das israelische Team. Wir haben gesehen, wie verletzlich die olympische Idee des friedlichen Zusammenkommens ist und dass die Probleme der Welt auch direkt in die Olympischen Spiele hinein wirken. Als sehr junge Athletin hat mich die Black-Power-Bewegung und die Demonstration von Tommie Smith und John Carlos bei der Siegerehrung zum 200-Meter-Lauf 1968 stark beeindruckt. Hier wurde deutlich, welche Symbolwirkung die Olympischen Spiele für den Kampf gegen Rassismus haben können. Einerseits werden Schwarze in den USA nach wie vor erheblich benachteiligt, aber wenn sie Gold feiern, dann ist ganz Amerika stolz. Diese Widersprüchlichkeit hat sich mir damals sehr deutlich gezeigt. Heute fragt man generell nach den Widersprüchen bei den Olympischen Spielen, zwischen dem, was man in der Olympischen Charta formuliert hat, während man sich andererseits nicht ausreichend um Zwangsraumungen und andere Probleme kümmert, die mit der Durchführung verbunden sind. Das heißt, man wirft einen breiteren Blick auf Olympische Spiele und das ist auf jeden Fall positiv und die Chance, dass sich etwas zum Guten verändert.

Sind Sie optimistisch, dass sich durch die öffentliche Diskussion von Menschenrechten im Rahmen von Sportgroßereignissen und Reformprozesse bei IOC und FIFA etwas zum Positiven ändert?

Die Diskussion um unsere Verantwortung bei der Umsetzung der Menschenrechte kommt erst jetzt auch in der Wirtschaft richtig an. Seit etwa Mitte der 90er Jahre geht man gegen das Problem der Kinderarbeit vor, davor war das nicht wirklich ein Thema. Das Bewusstsein über den Zusammenhang zwischen dem Zusammenbruch eines Fabrikgebäudes in Bangladesch und der Firma, die die T-Shirts herstellt, die man gerade gekauft hat, hat sich erst in den letzten Jahren entwickelt und kommt jetzt auch

FIFA und John Ruggie

Um Menschenrechte zunehmend in der Arbeit der FIFA zu verankern, hat sich diese John Ruggie an Bord geholt. Er ist Politikwissenschaftler an der Universität Harvard und wurde 2005 zum Sonderbeauftragten für Menschenrechte der Vereinten Nationen bestellt. Ruggie ist seines Zeichens federführend für die so oft als bahnbrechend beschriebenen *UN Guiding Principles on Business and Human Rights* (UN Leitprinzipien für Unternehmen und Menschenrechte) verantwortlich. Mehr dazu siehe weiter hinten im Heft und unter: http://www.ohchr.org/Documents/Publications/GuidingPrinciplesBusinessHR_EN.pdf.



@ ShipFan/commonswiki

Black Power

Bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexiko erhoben die US-amerikanischen Sprinter Tommie Smith (Goldmedaille) und John Carlos (Bronze), während bei der Siegerehrung die Nationalhymne ertönte, jeweils eine Faust (siehe Bild). Während Smith damit seinen Stolz, Schwarzer zu sein symbolisierte, zeigte Carlos seine Solidarität mit den Arbeitnehmerinnen. Die Aktion hatte große Aussagekraft und zählt nach wie vor zu den bekanntesten Protestaktionen im Sport.

im Sport an. Ich bin durchaus optimistisch, dass sich das fortsetzen wird. Generell ist bei den Sportgroßveranstaltungen inzwischen einiges in Bewegung gekommen.

Sylvia Schenk nahm für die Bundesrepublik Deutschland im 800-m-Lauf an den Olympischen Sommerspielen 1972 in München teil. Von 2001 bis 2004 war sie Präsidentin des deutschen Radsportverbandes. Von 2006 bis 2013 war die gelernte Juristin im Vorstand von Transparency International Deutschland, von 2007 bis 2010 Vorsitzende desselben. Zurzeit leitet sie die „Arbeitsgruppe Sport“ der Organisation.

Zur Frage der staatlichen und unternehmerischen Verantwortung

Sport-Mega-Events und Menschenrechte stehen in einem ambivalenten Verhältnis. Welche Verantwortung haben dabei Staaten und Sponsor_innen einerseits und internationale Sportverbände sowie Athlet_innen andererseits? Und welche guten Beispiele existieren bereits?

Barbara Linder, Claudia Sprenger und Judith Tutzer, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte (BIM)

„Das Wichtige an den Olympischen Spielen ist nicht zu siegen, sondern daran teilzunehmen; ebenso wie es im Leben unerlässlich ist, nicht zu besiegen, sondern sein Bestes zu geben.“
Pierre de Coubertin, 1908

Bei Sportgroßereignissen, wie zuletzt der FIFA-WM in Brasilien oder den Olympischen Spielen in Sotschi, scheint es immer weniger um den sportlichen Wettkampf zu gehen als um die Ereignisse rund um die Vorbereitung und Durchführung dieser globalen Events.

Angesichts von FIFA-Skandalen, dem Massensterben auf den WM-Baustellen in Katar oder den Vertreibungen und Umsiedlungen zur Vorbereitung der Olympiade in Rio de Janeiro, kommen immer mehr auch Menschenrechtsverletzungen und damit zusammenhängend die Verantwortung von Staaten, veranstaltenden Organisationen, Sponsor_innen, beteiligten Unternehmen und Sportler_innen zur Sprache und lösen Diskussionen und Proteste aus.

Das nächste Großereignis findet im Sommer in Brasilien statt. Seit Rio de Janeiro 2009 zum Austragungsort der Olympischen und Paralympischen Spiele 2016 auserkoren wurde, hat sich die Menschenrechtslage entgegen den Versprechungen der Regierung in und um den Austragungsort deutlich verschlechtert.

Nach Schätzungen des brasilianischen „Comitê Popular“, eines Netzwerks zivilgesellschaftlicher Organisationen, wurden aufgrund der Olympischen Spiele bis 2013 bereits

67.000 Menschen umgesiedelt.³ In den letzten drei Jahren gingen die Räumungen mit ungehinderter bzw. sogar gesteigerter Vehemenz weiter.⁴ Militarisierung, Rassismus, willkürliche Verhaftungen und gewaltsames Vorgehen gegen Demonstrant_innen nehmen zu.⁵

Internationale Investoren und vor allem die Regierung steuern Milliarden bei, um das sportliche Großereignis im besten Licht erstrahlen zu lassen. Leider geht dies nur allzu oft auf Kosten jener, die hinter den Kulissen die Umsetzung ermöglichen. Der Bedarf an vorübergehenden Arbeitskräften ist groß und die schnellen Verdienstmöglichkeiten auf den Großbaustellen sind für Arbeitssuchende, darunter auch viele Migrant_innen, verlockend.

In der Praxis führt dies jedoch zu zahlreichen Verletzungen von Arbeitsrechtsstandards und im schlimmsten Fall sogar zu Zwangsarbeit und sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen. Arbeiter_innen erhalten teilweise keinen Lohn und leben in menschenunwürdigen Unterkünften.⁶

Verantwortung von Firmen

Auch bedeutende österreichische Unternehmen⁷ wie etwa Doppelmayr Seilbahnen, Kornspitz, erima, Stiegl oder Ströck investieren als Partner des ÖOC in Rio und sind mit menschenrechtlichen Problemen konfrontiert. Für sie stellt sich die Frage, wie sie diesen Risiken in ihrer Unternehmenspraxis am besten begeg-

Bei den olympischen Spielen in **Sydney 2000** hat die „Sydney Olympic Park Authority“ ein Protokoll ausgearbeitet, das Richtlinien für öffentliche Beamte über die Umgangsweise mit Obdachlosen enthält.*

* Institute for Human Rights and Business, Striving for Excellence. Mega-Sporting Events and Human Rights, S. 26.

3. <https://comitepopulário.wordpress.com/category/noticias/> (Zugriff: 08.02.2016)
4. <http://www.dka.at/themen/kinder-jugend/olympia-2016-rio-de-janeiro/>; <http://www.rioonwatch.org/?p=24009> (Zugriff: 08.02.2016)
5. World Cup and Olympics Popular Committee of Rio de Janeiro, Mega-Events and Human Rights Violations in Rio de Janeiro Dossier November 2015, Rio 2016 Olympics: The Exclusion Games, S. 101–108.
6. <http://www.insidethegames.biz/articles/1029431/rio-2016-olympic-village-workers-living-in-conditions-similar-to-slavery-brazilian-prosecutor-claims>; <http://www.reuters.com/article/2014/04/14/us-olympics-brazil-idUSBREA3D16B20140414> (Zugriff: 08.02.2016); World Cup and Olympics Popular Committee of Rio de Janeiro, Mega-Events and Human Rights Violations in Rio de Janeiro Dossier November 2015, Rio 2016 Olympics: The Exclusion Games, S. 55–62.
7. ÖOC: <http://www.olympia.at/> (Zugriff: 09.02.2016)



nen können, welche Verantwortung sie tragen und wie sie konstruktiv zur Verbesserung der Menschenrechtslage in ihrem Einflussbereich beitragen können.

Good Practice: Unternehmen

Es kann positiv berichtet werden, dass in den letzten Jahren der Druck, gute Menschenrechtspraktiken aufzuweisen, dazu geführt hat, dass mehr Zulieferunternehmen diesbezügliche Standards und Mechanismen zu deren Überwachung einführen.⁸

Auch Sponsor_innen zeigen mehr Handlungsbereitschaft, aus Sorge um ihr Image. So haben Thomson Reuters und Vodafone beschlossen, ihre Förderungen für den Formel 1 Grand Prix in Bahrain 2013 wegen der anhaltenden Menschenrechtskrise vor Ort zu kürzen.⁹ Eine Studie hat gezeigt, dass sich 63% der Sponsor_innen der Spiele in London 2012 in ihren Strategien auf die *UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (UN Guiding Principles on Business and Human Rights)* beziehen.¹⁰

Menschenrechtsstandards

Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte sind die derzeit wichtigsten international anerkannten Standards betreffend die menschenrechtliche Verantwortung von Unternehmen.¹¹

Aufbauend auf internationalen Menschen-

rechtsstandards basieren sie auf drei Säulen: der staatlichen Verantwortung gegen Menschenrechtsverletzungen von Unternehmen zu schützen (*responsibility to protect*), der unternehmerischen Verantwortung, Menschenrechte in ihren Tätigkeiten zu achten (*responsibility to respect*) sowie der Verantwortung von Staaten und Unternehmen, Opfern von Menschenrechtsverletzungen Zugang zu gerichtlichen und außergerichtlichen Verfahren zu verschaffen (*access to remedy*).

Die UN-Leitprinzipien anerkennen, dass die primäre menschenrechtliche Verantwortung weiterhin beim Staat liegt. In diesem Fall betrifft dies in erster Linie Brasilien als veranstaltendes Land (*host country*) welches beispielsweise menschenrechtskonforme Gesetze betreffend Arbeitnehmer_innenschutz, Umsiedlungen und Entschädigungen oder Partizipation erlassen und implementieren sowie die umfassende Einhaltung von Menschenrechtsstandards bei der Durchführung der Olympischen Spiele verlangen muss. Weiters muss im Fall von Menschenrechtsverletzungen der Zugang zu effektiven Rechtsmitteln gewährleistet sein.

In zweiter Linie tragen auch diejenigen Länder Verantwortung, in denen die ausländischen Firmen, die in Rio tätig werden, ihren Sitz haben (*host state*). So ist beispielsweise Österreich dazu verpflichtet, seine Unternehmen und Veranstalter zur Einhaltung der Menschenrechte anzuhalten.

Eine Demonstration in Rio de Janeiro: „Olympische Spiele für wen?“

© PACS, Comitê Popular

Vor der Weltmeisterschaft in **Deutschland 2006** haben die Internationale Organisation für Migration, die „MTV Europe Foundation“ und die Schwedische Entwicklungsagentur Maßnahmen zur Sensibilisierung zum Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution durchgeführt.*

* <http://www.rferl.org/content/article/1069191.html>; Institute for Human Rights and Business, Striving for Excellence. Mega-Sporting Events and Human Rights, S. 26.

8. Institute for Human Rights and Business, Striving for Excellence. Mega-Sporting Events and Human Rights, S. 12–13.
9. Ebd., S. 23.
10. Ebd., S. 24–25.
11. Guiding Principles on Business and Human Rights, Implementing the United Nations „Respect, Protect and Remedy“ Framework, http://www.ohchr.org/Documents/Publications/GuidingPrinciplesBusinessHR_EN.pdf (Zugriff 11.02.2016); weitere relevante Standards sind die OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen, <http://www.oecd.org/corporate/mne/48808708.pdf> (Zugriff 11.02.2016).

Das „Vancouver Organising Committee“ hat bei den Winterspielen in **Vancouver 2010** die ersten Nationen in alle Aspekte der Spiele mit einbezogen, was dazu geführt hat, dass das IOC die indigenen Bevölkerungen als Partner anerkannt hat, ihnen Geschäftsmöglichkeiten eröffnet wurden und ihre Kultur und athletischen Erfolge sichtbar werden konnten. Das VANOC hat außerdem den „Licensee Code of Conduct“ und den „Supplier Code of Conduct“ eingeführt, um Arbeitnehmer- und Menschenrechte zu schützen.*

* Vancouver 2010 Sustainability Report, <http://www.olympic.org/news/vanoc-releases-final-sustainability-report/110042>

Corporate Social Responsibility

Die Leitprinzipien betonen aber, dass es unabhängig von der staatlichen auch **eine eigene unternehmerische Menschenrechtsverantwortung** gibt, welche sich gleichsam an alle unternehmerischen Akteur_innen wendet. Im Rahmen der Olympischen Spiele sind dies nicht nur Unternehmen, die in Rio tätig sind, sondern auch Sponsor_innen, Veranstalter_innen und Medien. Sie alle sind gemäß den Leitprinzipien dazu angehalten, eine Menschenrechtsstrategie zu entwickeln, einen menschenrechtlichen Sorgfaltsprozess durchzuführen und allenfalls einen Beschwerdemechanismus einzurichten. Bislang ist die unternehmerische Verantwortung zwar allgemein anerkannt, aber noch nicht international rechtlich durchsetzbar, man spricht in diesem Zusammenhang von *soft law*. Verletzungen der *corporate responsibility* ziehen jedoch häufig beträchtliche, kostspielige Reputationsschäden nach sich.

Für **österreichische Wirtschaftstreibende** in Rio bedeutet dies, dass sie potentielle negative menschenrechtliche Auswirkungen ihrer Tätigkeit im Rahmen von Risikoanalysen identifizieren und ihnen rechtzeitig entgegenwirken sollten. Dem Dialog mit den Betroffenen und lokalen NGOs kommt dabei besondere Bedeutung zu. Für den Fall, dass Menschenrechtsverletzungen vom Staat begangen werden, sollten Unternehmen jedenfalls sicherstellen, dass sie sich nicht mitschuldig machen, indem sie etwa von Polizei und Militärgewalt zur Durchsetzung ihrer Interessen profitieren.

Internationale Sportverbände

Bei den Olympischen Spielen kommt traditionell auch dem **internationalen Veranstalter** IOC eine große Rolle zu. Dieser sollte seinen Einfluss und seine Macht dazu nutzen, von Sportveranstaltern sowie kommerziellen Partnern die Einhaltung von Menschenrechten bei den Spielen zu verlangen.

Good Practice: veranstaltende Organisationen

Die Forderung nach Menschenrechtsstandards bei Sportgroßveranstaltungen zeigt auch in der Olympischen Bewegung erste Wirkung. 2015 beschloss das IOC die „Agenda 2020“. Kriterien wie Menschenrechte, Nachhaltigkeit und Umweltschutz sollen in Zukunft in die olympischen



Vergabeentscheidungen einfließen. In der einstimmig beschlossenen IOC-Strategie finden sich auch Ansätze jener Forderungen, die die Initiative *Nosso Jogo* im Rahmen der Petition anlässlich der FIFA WM 2014 gefordert hat. In Empfehlung 4 hält das IOC fest, dass soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit als Teil der Olympischen Bewegung in allen Aspekten beachtet werden soll. In Empfehlung 14 ist festgehalten, dass Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung verboten ist.

Auch die FIFA zeigt erste Anzeichen für ein Engagement für Menschenrechte. Das „2014 FIFA World Cup Sustainability Strategy Concept“¹² enthält Standards, welche auf die UN Guiding Principles aufbauen und menschenrechtliche Sorgfaltspflicht (*due diligence*) der Unternehmen und Beschwerdemechanismen fordert. Sie hat sich außerdem öffentlich dazu bekannt, den Schutz der Arbeitnehmerrechte, einschließlich Wanderarbeitnehmer, zu unterstützen.¹³ Kürzlich hat die FIFA John Ruggie, den in Graz geborenen UN-Sonderbeauftragten für Menschenrechte, beauftragt, Richtlinien zu Menschenrechtsstandards für die WM-Austragungsstätten zu formulieren.¹⁴

12. http://www.fifa.com/mm/document/fifaworldcup/generic/02/11/18/55/sustainabilitystrategyconcept_neutral.pdf
13. Building a Better World Cup Protecting Migrant Workers in Qatar Ahead of FIFA 2022, ©Human Rights Watch 2012. Institute for Human Rights and Business, Striving for Excellence. Mega-Sporting Events and Human Rights, S. 20.
14. New Delhi Times, FIFA's Plan to adopt UN's guiding principles on human rights could be a pioneer in global sports, 4. Januar 2016, www.newdelhitimes.com/fifas-plan-to-adopt-uns-guiding-principles-on-human-rights-could-be-a-pioneer-in-global-sports123/ (Zugriff 10.02.2016).



Fensterreiniger am WM-Stadion in Pernambuco.

@ DKA, Christian Herret

Die Rolle von Sportler_innen

Nicht zuletzt spielen auch **Sportler_innen** eine Rolle in der Realisierung von Menschenrechten. Die Rolle von Athlet_in ist medial sehr stark, rechtlich jedoch sehr schwach. Sie unterliegen meist strengen Verwertungsbedingungen und Weisungen der einzelnen Sportverbände. Sie könnten allerdings ihre Präsenz und Bekanntheit nutzen, um auf die Arbeitsbedingungen all jener aufmerksam zu machen, die an der Ermöglichung dieser Großevents beteiligt sind und für faire Arbeitsbedingungen und die Achtung der Rechte und Würde jener eintreten, die von Menschenrechtsverletzungen betroffen sind.

Good Practice: Athlet_innen

In der Geschichte der Olympischen Spiele gab es auch einige positive Meilensteine im Kampf für Menschenrechte. Mit symbolträchtigen Aktionen nutzten Sportler_innen immer wieder Olympische Spiele als Plattform zur Förderung von Menschenrechten: Legendär etwa die geballten Fäuste von Tommie Smith und John Carlos bei den Olympischen Spielen in Mexiko 1968 als Symbol des Protestes gegen Rassismus oder das Tragen der Aborigine-Flagge von

Cathy Freeman bei den Spielen in Sydney 2000. Deutsche Olympionik_innen trugen in Peking 2008 blau-grüne Solidaritäts-Bändchen mit dem Slogan „Sport for Human Rights“. Zuletzt trugen bei der Eröffnungszeremonie der Sommerspiele in London 2012 Persönlichkeiten aus dem Menschenrechts- und humanitären Bereich die olympische Flagge. Diese Spiele fielen außerdem durch die erste Teilnahme von weiblichen Athletinnen für Saudi Arabien, Katar und Brunei auf.

Die hier angeführten Herausforderungen und Probleme verdeutlichen das zwiespältige Verhältnis zwischen Durchführung von Sportgroßereignissen und der Einhaltung der Menschenrechte. Dennoch verweisen die hier aufgezählten positiven Beispiele darauf, dass internationale und nationale Sportverbände, Veranstalter, Unternehmen und die aktiven Sportler_innen Handlungsmöglichkeiten besitzen, um Verantwortung für die universelle Durchsetzung von Menschenrechte zu übernehmen.

Barbara Linder, Claudia Sprenger und Judith Tutzer beschäftigen sich am Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte (BIM) mit dem Thema Menschenrechte in der Entwicklungszusammenarbeit und Wirtschaft. Das BIM wurde 1992 gegründet und ist ein unabhängiges Forschungsinstitut welches sich mit Menschenrechtsschutz auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene beschäftigt.

Bei den olympischen Sommerspielen in **London 2012** wurden Nachhaltigkeit und Menschenrechte das erste Mal von Anfang an adressiert. Die Londoner „Olympic Delivery Authority (ODA)“ hat Standards in den Bereichen Barrierefreiheit, Gleichberechtigung und Inklusion, Gesundheit und Sicherheit entwickelt, auf die alle Unternehmen überprüft wurden. Besonders hervorzuheben ist die Gründung der „Commission for Sustainable London 2012“, eines unabhängigen Organs mit der Aufgabe, Menschenrechtsfragen wie Diversität, Gesundheit und Sicherheit sowie Standards in der Lieferkette zu überprüfen.* Außerdem hat das Londoner Organisationskomitee der Olympischen und Paralympischen Spiele (LOCOG) einen innovativen Beschwerde- und Konfliktlösungsmechanismus entwickelt, um mit Beschwerden bei Verstößen in der Anwendung seines „Sustainable Sourcing Codes“ umgehen zu können. Dieser wurde auf Anfragen verschiedener Akteure um den „Ethical Trading Initiative's Base Code“ erweitert, um Arbeitsrechte zu schützen.**

*<http://www.cs london.org/>

** Institute for Human Rights and Business, Striving for Excellence. Mega-Sporting Events and Human Rights, S. 3, 27–28.

Petition: Für bindende Menschenrechtsstandards im Rahmen von Sportgroßereignissen!

Es gibt viele Möglichkeiten, für Menschenrechte im Rahmen von Sportgroßereignissen einzustehen und selbige zu garantieren. Durch ethisch korrekt agierende Unternehmen, durch transparente Verbände und Regierungen, durch Statements von Persönlichkeiten oder etwa durch die Öffentlichkeit.

So hat die Initiative *Nosso Jogo* eine Petition lanciert, in der das Internationale Olympische Komitee (IOC) dazu aufgefordert wird, Menschenrechtsstandards im Rahmen von Olympischen und Paralympischen Spielen einzuhalten.



Die Herausforderungen

Die Olympische Charta preist das Grundprinzip der menschlichen Würde und verkündet: „Das Ziel des Olympismus ist es, den Sport in den Dienst der harmonischen Entwicklung des Menschen zu stellen, um eine friedliche Gesellschaft zu fördern, die der Wahrung der Menschenwürde verpflichtet ist.“¹⁵

Studiert man die Geschichte der Olympischen Spiele über die letzten Jahrzehnte, beobachtet man unterschiedlichste Szenarien. Abhängig vom Austragungsort der Olympischen Spiele kann man auf nachhaltige, progressive und partizipative Elemente genauso stoßen wie auf schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen.

Rio de Janeiro befindet sich zurzeit in einer schwierigen Phase von zahlreichen Menschenrechtsverletzungen als Resultat der Vorbereitungen für Olympia 2016. Im Folgenden sind nur einige der Herausforderungen genannt, die Rio im Moment zu bewältigen hat:¹⁶

■ Zwangsumsiedlungen ohne rechtsstaatliche Verfahren und angemessene Entschädigung:

Viele benachteiligte Siedlungen wurden unter Zwang und gewaltvoll umgesiedelt, um für große Infrastrukturprojekte, die im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen stehen, Platz zu schaffen. Wegen dieser Umsiedlungen können vor allem auch viele Kinder nicht mehr zur Schule gehen und sind umso gefährdeter, Opfer von Ausbeutung, Kinderarbeit und sexueller Gewalt zu werden. Sie verlieren ihren Zugang zu Ausbildung, adäquater gesundheitlicher Versorgung und anderer essentieller sozialer Unterstützung.¹⁷

■ Polizei- und Militärgewalt:

Rio de Janeiro konzentriert sich auf erhöhte Sicherheitsmaßnahmen, vor allem auf Aktionen wie die sogenannten „Pazifizierungen“, die wesentlich durch militärische Besetzungen von Favelas (Armenviertel), in der Nähe von Sportstätten, realisiert werden. Diese „Sicherheitsmaßnahmen“ verursachten viele Todesfälle, führten zu gesteigerter Polizeigewalt und anderen Menschenrechtsverletzungen, vor allem gegenüber Afro-Brazilianer_innen, obdachlosen Kindern und Jugendlichen.¹⁸

„Der QR-Code führt direkt zur Petition.“



15. http://www.dosb.de/fileadmin/Bilder_allgemein/Veranstaltungen/Sotschi_2014/Olympische_Charta_2014.pdf 19.02.2016
16. Find facts and figures in the Brazilian civil society committee dossier „World Cup and Olympics Popular Committee of Rio de Janeiro“ http://issuu.com/mantelli/docs/dossiecomiterio2015_eng_issuu 22.12.2015
17. In Rio, at least 4,120 families have already been evicted from their homes and 2,486 are still threatened with forced removals to make way for projects directly or indirectly associated with the Olympic Games. Find facts and figures in the Brazilian civil society committee dossier „World Cup and Olympics Popular Committee of Rio de Janeiro“ http://issuu.com/mantelli/docs/dossiecomiterio2015_eng_issuu 22.12.2015
18. Find facts and figures in the Amnesty International report „You killed my son: Killings by military police in Rio de Janeiro“ <https://www.amnesty.org/en/documents/amr19/2068/2015/en/> 22.12.2015



■ **Umwidmung von öffentlichen Mitteln:** Während Brasilien eine wirtschaftliche Rezession und dramatische finanzielle Engpässe im Bildungs-, Gesundheits- und Sanitärversorgungssystem in Rio durchlebt, bleiben die Olympischen Spiele eine Quelle enormer Einkünfte für das Internationale Olympische Komitee (IOC). Ein großer Teil der Ausgaben für Olympia 2016 wird noch immer von öffentlichen Geldern gespeist. Darüber hinaus kann fehlende Transparenz in Auftragsvergabe, Ausgaben und Kontrolle des extensiven Budgets, das für Infrastrukturmaßnahmen in dieser Größe verwendet wird, beobachtet werden.¹⁹

Über viele weitere Probleme wird berichtet, wie etwa soziale Exklusion wegen Veränderungen im öffentlichen Verkehr, sexuelle Ausbeutung von Kindern und auch zunehmend Kinderarbeit, gefährliche Arbeitsbedingungen (bei Baumaßnahmen, Zulieferungsketten und durch die gewaltvolle Vertreibung von informellen Händler_innen etc.) sowie das Fehlen eines langfristigen Nutzens für weite Teile der Bevölkerung, mangelhafter ökologischer Schutz und das Schließen von öffentlichen Sportstätten für die Bevölkerung etc.

Olympische Spiele sollen der lokalen Bevölkerung nicht schaden. Auch wenn Gastgeberländer die Verantwortung dafür tragen, welche Menschenrechtsverletzungen in ihren Ländern geschehen, haben Sportorganisationen wie FIFA und IOC die Aufgabe, Menschenrechte zu respektieren und zu garantieren.

Zehn dringende Maßnahmen

Im Dezember 2014 veröffentlichte das IOC sein Reformprogramm „Agenda 2020“,²⁰ das zum allerersten Mal den Schutz von Menschenrechten mitberücksichtigt. Trotzdem hat es das IOC verabsäumt, im Vergabevertrag für die Olympischen Sommerspiele 2024 eine explizite Klausel anzuführen, die dazu verpflichtet, Menschenrechte zu respektieren und zu schützen. Es wird Zeit, dass das IOC seine eigenen Werte, die sich sowohl in der Olympischen Charta als auch in der Agenda 2020 wiederfinden, in die Praxis umsetzt. Wenn dieses Thema ernst genommen und an einem Implementierungsplan ernsthaft gearbeitet wird, kann eine neue Ära der Nulltoleranz gegenüber gravierenden Menschenrechtsverletzungen im Kontext von Sportgroßereignissen beginnen.

Im Herbst 2014 erhielt das IOC vor dessen Hauptquartier in Lausanne die gelbe Karte.

@ Michael Trost

19. Find facts and figures in the Dossier of the Heinrich Böll Institute: „Kehrseite der Medaille“. <https://www.boell.de/de/2015/11/16/kehrseite-der-medaille> 22.12.2015

20. <http://www.olympic.org/olympic-agenda-2020> 22.12.2015



Die Gewerkschaft Bau-Holz, die Gewerkschaft der Fußballer (VdF) und Nosso Jogo im Frühjahr 2014 vor der Botschaft von Katar.

@ Thomas Reimer

Um Menschenrechtsanforderungen zu erfüllen, fordern wir den IOC-Präsidenten Dr. Thomas Bach und das IOC Executive Board dazu auf:

- Ein öffentliches Bekenntnis zu Menschenrechten abzugeben, ausgestaltet in einer Menschenrechtspolitik, die auch Umsetzungsleitsätze für Gastgeberstädte und -länder beinhaltet.
- Kapazität für den Umgang mit Menschenrechtsfragen einzurichten.
- Menschenrechtskriterien als Teil für den Entscheidungsprozess für die Vergabe von Sportgroßereignissen aufzunehmen.
- Menschenrechtliche Verpflichtungen als Teil für den Vergabevertrag zu integrieren.
- Maßnahmen aufzunehmen, die sicherstellen, dass Menschenrechte und Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO (Verbot von Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Diskriminierung, Versammlungsfreiheit und Lohnverhandlung etc.) bei Baumaßnahmen wie auch bei Zulieferketten von Athlet_innenkleidung, Merchandising etc. gewahrt werden.
- Ein Verfahren zur Gewährleistung der menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht nach dem Modell der „UN Guiding Principles on Business and Human Rights“ einzuplanen, das darauf abstellt, die Auswirkungen auf die Menschen-

rechte zu ermitteln, Menschenrechtsverletzungen zu verhindern sowie Rechenschaft darüber abzulegen, wie sie diesen begegnen, so sie dennoch auftreten.²¹

- Entschädigungsmaßnahmen für jegliche Menschenrechtsverletzung im Kontext von Sportgroßereignissen zu ermöglichen und zu unterstützen.
- In allen Phasen der Spiele internes Monitoring durchzuführen.
- Darüber hinaus externes, unabhängiges Monitoring in Zusammenarbeit mit NGOs und Gewerkschaften zu unterstützen.
- Druck auf die lokalen Autoritäten auszuüben, derzeitige Menschenrechtsverletzungen in Rio 2016 zu stoppen.

Wir fordern das IOC auf, unverzüglich ein öffentliches Bekenntnis abzugeben, diesen Empfehlungen zu folgen und eine Umsetzungsstrategie zu diesem Zweck zu entwickeln.

Unterstützen Sie uns darin, Olympische Spiele zu fordern, von denen auch die lokale Bevölkerung profitiert! Gewalt und Vertreibung im Kontext der Olympischen Spiele 2016 müssen gestoppt werden!

<http://nossojogo.at/aktiv-werden/petition>

21. www.business-humanrights.org/media/documents/ruggie/ruggie-guiding-principles-21-mar-2011.pdf
21.01.2016

Sport für alle! Sport als Werkzeug für soziale Inklusion von Menschen mit Behinderung

Im Sport können Aspekte von Entwicklung, Inklusion und gesellschaftlicher Partizipation zu einem vielfältigen Ganzen verschmelzen. Der Zugang von Menschen mit Behinderungen zu Sport – als Publikum oder aktive Sportler_innen bei den Paralympics – wird allerdings häufig durch Barrieren erschwert. Doch gerade Sport ist auch ein wirksames Mittel, um die Rechte und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen zu stärken und soziale Barrieren abzubauen.

Magdalena Kern, LICHT FÜR DIE WELT

Rio 2016 – eine Chance für Barrierefreiheit?

Im August und September 2016 finden in Rio de Janeiro nicht nur die Olympischen, sondern auch die Paralympischen Spiele statt. Seit 1992 werden die Spiele zusammen, im Abstand von drei Wochen, organisiert. Bei den Paralympics 2016 treten 4.350 Athletinnen und Athleten aus 176 Ländern in 23 Disziplinen an. Zigtausende Besucher_innen verschiedensten Alters, mit und ohne Behinderung, werden erwartet.

Rio de Janeiro möchte die Olympischen und Paralympischen Spiele nutzen, um die Barrierefreiheit in der Stadt zu verbessern. „Die Paralympics bieten die Chance, Aufmerksamkeit für dieses Thema zu schaffen“, erklärt Bürgermeister Eduardo Paes. So sollen Verkehrsmittel und Straßen angepasst, die Barrierefreiheit der Sehenswürdigkeiten verbessert und Rampen und Blindenleitsysteme installiert werden.²² Veranschlagte Kosten: rund 900.000 US-Dollar.

Durch Großereignisse wie die Olympischen Spiele kann also, neben den vielen menschenrechtlichen und sozialen Kritikpunkten, auch Positives entstehen. Das Beispiel Rio zeigt, wie unter dem Druck der Öffentlichkeit und internationaler Verpflichtungen Zugangsmöglichkeiten für alle sichergestellt werden können. Die Adaptierungen, die in und um die Austragungsstätten in Brasilien in Rekordzeit vorgenommen werden, bleiben (hoffentlich) lange über die Spiele hinaus erhalten: barrierefreie öffentliche Verkehrsmittel und Sportstätten, Leitsysteme, Rampen, Lifte und vieles mehr können einen Beitrag zu Inklusion leisten.

Die sonst üblichen Argumente, mit denen Maßnahmen für Barrierefreiheit auf die lange

Bank geschoben werden, verlieren angesichts des Beispiels der Olympischen Spiele an Glaubwürdigkeit. Fehlendes Budget? Probleme der technischen Machbarkeit? Fehlende Entscheidungskompetenz? Letztendlich ist alles bloß eine Frage des nötigen Willens.

15 Prozent der Weltbevölkerung sind Menschen mit Behinderungen. Legt man diese Zahl auf Großveranstaltungen wie die Olympischen und Paralympischen Spiele oder die Fußball-Europameisterschaft um, wird schnell die praktische Notwendigkeit von Inklusion und Barrierefreiheit klar. Jeder siebte Zuschauer im Stadion könnte im Rollstuhl oder mit Gehhilfe unterwegs sein und Lifte, Rampen und barrierefreie Plätze benötigen. Jede siebte Fernsehzuschauerin könnte blind sein und eine Audiobeschreibung der Wettbewerbe brauchen. Jeder siebte Olympia-Fan vor dem Fernseher könnte gehörlos sein. Einblendungen in Gebärdensprache und eine durchgehende Untertitelung sind notwendig.

Inklusion – das Recht auf Sport für alle

Über die Frage der Barrierefreiheit hinaus beinhaltet Sport viele weitere menschenrechtliche und soziale Implikationen, sowohl für Einzelpersonen als auch für die Gesellschaft.

Die UN-Behindertenrechtskonvention von 2006, einer der zehn internationalen Menschenrechtsverträge, setzt Sport ganz konkret mit Inklusion und Partizipation in Zusammenhang. Vertragsstaaten der Konvention verpflichten sich, Menschen mit Behinderungen die Teilnahme an Sport, sowohl im „Mainstream“ als auch im Behindertensport, als Zuschauer_innen und als Athlet_innen, zu

22. <http://www.rio2016.com/en/news/rio-mayor-launches-project-to-improve-accessibility-in-city-ahead-of-2016-olympic-and-paralympi> (letzter Zugriff 25.01.2016)

SDGs

Die nachhaltigen Entwicklungsziele (*Sustainable Development Goals*, kurz *SDGs*) wurden 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet und geben die globalen Entwicklungs-Ziele vor, die weltweit bis 2030 (deswegen „2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung“) umgesetzt werden sollen. Im Vergleich zu ihren Vorgängern, den Millenniums-Entwicklungszielen (*Millennium Development Goals*, kurz *MDGs*) gelten sie als nicht nur für so genannte Entwicklungsländer, sondern für alle Länder der Welt. Siehe mehr unter: <https://sustainabledevelopment.org/>.



Die Paralympics als Ort der Begegnung: , von links nach rechts die Paralympionik innen Doris Mader, Henry Wanyoike und Joseph Kibunja gemeinsam in London.

@ LICHT FÜR DIE WELT

” Sport bedeutet in meinem Leben sehr viel. Da ich seit meiner Kindheit intensiv Tischtennis gespielt habe, war ich schon immer gewohnt, hart zu trainieren. Ich musste schon sehr früh lernen, genau auf meinen Körper zu hören und auch in schwierigen Situationen noch zu kämpfen. Meiner Meinung nach ist es für alle Menschen wichtig, ausreichend Sport zu betreiben: einerseits aus gesundheitlichen Gründen, aber auch weil Sport sehr gut geeignet ist, Grenzen zu überwinden. Meine Hoffnung für die Paralympics ist die, dass die begonnene Entwicklung der Inklusion, die bei den Spielen in London einen sehr guten Fortschritt gemacht hat, in Rio noch weiter fortgeführt wird.“
Doris Mader

ermöglichen.²³ Dazu gehören der gleichberechtigte Zugang zu Sport-, Erholungs- und Tourismusstätten und Sportereignissen ebenso wie ein barrierefreies Sportangebot in der Schule.

Sport und inklusive Entwicklung

Auch im entwicklungspolitischen Kontext kann Sport als wirksames Werkzeug für soziale Inklusion und für Vernetzung über die Grenzen hinweg eingesetzt werden.

In der neuen Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung wird Sport als wesentlicher Faktor gewürdigt. Dort heißt es: „Wir anerkennen den zunehmenden Beitrag des Sports zur Verwirk-



Henry Wanyoike (links), Paralympics Goldmedaillengewinner aus Kenia.

@ LICHT FÜR DIE WELT

” Ich möchte zeigen, was Menschen mit Behinderungen erreichen können. Wir haben Fähigkeiten, man muss uns nur die nötigen Chancen und Möglichkeiten geben!“
Henry Wanyoike

lichung von Entwicklung und Frieden, indem er Toleranz und Respekt fördert, zur Stärkung der Frauen, der jungen Menschen, des Einzelnen und der Gemeinschaft und zu den Zielen der Gesundheit, der Bildung und der sozialen Inklusion.“²⁴

Das Beispiel Barrierefreiheit in Rio zeigt außerdem, dass Sportereignisse wie die Paralympics Relevanz für andere Entwicklungsziele haben. Ziel 11 der Nachhaltigen Entwicklungsziele gibt vor, dass Städte inklusiv, sicher und nachhaltig gestaltet werden müssen. Ziel 10 zielt auf den Abbau von Ungleichheit zwischen und innerhalb von Staaten ab. In Hinblick auf Rio 2016 werden gerade hier fundamentale menschenrechtliche Probleme sichtbar, etwa wenn es um Zugangsmöglichkeiten für verschiedene soziale Gruppen oder Zwangsumsiedlungen geht.

Ein gutes Beispiel ist der Kenianer Henry Wanyoike. Er ist einer der schnellsten blinden Marathonläufer der Welt, dreifacher Olympiasieger und Weltmeister. Seine erste Goldmedaille gewinnt er im Jahr 2000 als Newcomer bei den Paralympics in Sydney. Seinen sportlichen Erfolgen geht jedoch eine ebenso beeindruckende persönliche Geschichte voraus: Der gebürtige Kenianer erblindet im Alter von zwanzig Jahren über Nacht an einem Schlaganfall. Zunächst verfällt er in tiefe Depressionen,

23. Art. 30 (5) CRPD <https://www.un.org/development/desa/disabilities/convention-on-the-rights-of-persons-with-disabilities.html>

24. Siehe Absatz 37, 2030 Agenda für Nachhaltige Entwicklung http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/70/1&Lang=E



Manuela Joao Bitone, Rollstuhl-Basketballerin aus Beira, Mosambik.

@ LICHT FÜR DIE WELT

„Früher schämte ich mich, wenn ich das Haus verließ. Sport hat mein Leben verändert!“

Manuela Joao Bitone

fürchtet ein Leben in Armut und Ausgrenzung, das viele blinde Menschen in Entwicklungsländern betrifft. Auch das Laufen, für das er seit seiner Jugend brennt, gibt er auf. Doch in einem Rehabilitationszentrum in Kikuyu findet Henry Unterstützung und erlangt wieder Mut und Selbstvertrauen.

Österreich und die Paralympics

Auch in Österreich gibt es Erfreuliches zu berichten. Hier kümmert sich das Österreichische Paralympische Committee (ÖPC) um die Anliegen der österreichischen Paralympionik_innen, sorgt für Öffentlichkeit und unterstützt deren Teilnahme an den Spielen auch finanziell.

Bis Ende Juni können sich die Sportler_innen noch für die Teilnahme an den Paralympics qualifizieren. Heuer werden für Österreich etwa 30 Athlet_innen in zehn Disziplinen antreten. Neu dabei sind erstmals die Sportarten Para-Kanu und Para-Triathlon.

Im „Projekt Rio“, dem Spitzensport-Förderprogramm des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport, werden österreichische Medaillenhoffnungen auf dem Weg zu den Olympischen und Paralympischen Spielen unterstützt. Von den 70 Sportler_innen im Kader von „Projekt Rio“ sind 15 Paralympische Athlet_innen, damit sollen Gleichberechtigung und gleiche Anerkennung im Sport gefördert werden.

Bei den Paralympischen Sommerspielen 2012 in London fuhren die österreichischen Athlet_innen mit 13 Medaillen nach Hause: 4 x Gold, 3 x Silber, 6 x Bronze.

Die Öffentlichkeit für die Paralympics ist zwar bei weitem nicht mit Olympia zu vergleichen, steigt aber von Mal zu Mal. Auch die Anzahl der Partner_innen und Sponsor_innen steigt. Beispiel Zuschauer_innenzahlen: In Deutschland sahen etwa zwei Millionen TV-Zuschauer_innen die Eröffnungsfeier der Paralympics in Sotschi, die Eröffnung der Olympischen Spiele wurde von rund neun Millionen Menschen vor den Bildschirmen verfolgt.

Die Kehrseite der Medaille?

So groß das Potential von Sport für Entwicklung und Inklusion ist, so groß sind auch die Herausforderungen. Die Paralympics haben noch lange nicht den medialen Stellenwert, den sie haben sollten, um positive Bilder zu Behinderung in die Welt zu tragen. Und noch gibt es Staaten, die beispielsweise kein Nationales Paralympisches Komitee eingerichtet haben. Ohne ein solches Komitee können Sportler_innen aus Ländern wie Bolivien nicht an den Paralympics teilnehmen und versäumen so die Chance, sich zu vernetzen und im internationalen Vergleich zu messen. Stichwort Leistung – die Paralympics und andere Wettbewerbe können wohl nur bedingt dazu herangezogen werden, für gesellschaftliche Partizipation und Inklusion zu werben. Denn real betrachtet stehen, wie in anderen Wettbewerben auch, Leistung und Sieg im Vordergrund. Die Stärksten setzen sich durch. Gleichberechtigung und Inklusion aller Menschen, unabhängig von ihren Leistungen, können dabei leicht aus dem Blick geraten. Fragen und Kritik, die Großveranstaltungen generell aufwerfen, sollten jedenfalls auch für die Paralympics gelten.

Magdalena Kern von der Organisation LICHT FÜR DIE WELT setzt sich für inklusive Entwicklungszusammenarbeit und die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein. LICHT FÜR DIE WELT arbeitet in den Bereichen Augengesundheit, inklusive Bildung, Rehabilitation und Stärkung der Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Die 15 Paralympischen Athlet_innen im Projekt Rio 2016

Markus Swoboda (canoe), Natalija Eder (athletics), Thomas Geier-spichler (athletics), Bil Marinkovic (athletics), Günther Matzinger (athletics), Walter Ablinger (cycling), Wolfgang Eibeck (cycling), Thomas Frühwirth (cycling), Wolfgang Schattauer (cycling), Pepo Puch (equestrian), Andreas Onea (swimming), Sabine Weber-Treiber (swimming), Sven Reiger (sailing), Doris Mader (table tennis) and Stanislaw Fraczyk (table tennis). Mehr Infos siehe: <http://www.paralympic.org/news/project-rio-support-austrian-para-athletes>.

Nosso Jogo – Initiative rund um die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro



Sportler_innen v.l.n.r.:

Johannes Dachler (Rugby), Jennifer Wenth (5000 Meter-Lauf), Ana Roxana Lehaci (Kanu), Julia Bustamente Silva, Luca Sinn (Leichtathletik) und Andreas Hanakamp (Segeln)

@ David Visnjic

Rio 2016 – Spiele der Exklusion oder Spiele für alle?

2016 wird ganz im Zeichen der Olympischen (5.–21.8.) und Paralympischen Spiele (7.–18.9.) in Rio de Janeiro stehen. Österreich wird in Rio mit über 30 Sportfachverbänden und etwa 100 aktiven Athlet_innen vertreten sein. Daneben profitieren österreichische Unternehmen direkt oder indirekt von Olympia.

Das öffentliche Interesse am globalen Sportevent will die Initiative „Nosso Jogo“ für eine vielfältige Bildungs- und Informationsarbeit nutzen. Neben der Einhaltung von Menschenrechten bei Sportgroßveranstaltungen geht es darum, ein differenziertes Bild von Brasilien, jenseits gängiger Stereotype zu zeichnen. „Nosso Jogo“ bedeutet auf Portugiesisch „Unser Spiel“ und nimmt Bezug auf die positiven Werte von Sport wie Fairness, Inklusion, Diversität, Gleichberechtigung und Internationalität.

Bereits 2014 machte „Nosso Jogo“ die sozialen und politischen Ereignisse rund um die umstrittene FIFA-WM zum Thema. Die Massenproteste auf Brasiliens Straßen vor der WM 2014 haben der Thematik Mega-Sportevents und Wahrung von Menschenrechten erstmals globale Sichtbarkeit verliehen. Die Fortsetzung der Vernetzungsinitiative Nosso Jogo im Olympiajahr verfolgt drei Ziele:

- Projekte und Aktionen rund um Rio 2016 sowie Nutzung der inkludierenden Potenziale und Popularität des Sports
- Vermittlung einer nicht-stereotypen, dynamischen Wahrnehmung von Brasilien und Wissens- und Expertisen-Transfer zu entwicklungspolitischen Fragen
- Internationale Vernetzung und Lobbying für bindende Menschenrechtsstandards bei Sportgroßevents und Aufbau von strategischen Partner_innenschaften

Zielgruppen

Sportverbände und -vereine, sportinteressierte Jugendliche, Sportler_innen, pädagogische Multiplikator_innen und Jugendorganisationen, Medien, Politiker_innen und Beamt_innen, Unternehmen, Gewerkschaften sowie migrantische Organisationen.

Partner_innen

Nosso Jogo wird von 137 österreichischen sowie 20 internationalen Partner_innen mitgetragen. Maßgebliche Unterstützung kommt von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Zu den Projektträger_innen gehören das Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC) / fairplay, Südwind, Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, Österreichisches Lateinamerika-Institut (LAI) und Frauen*solidarität. Weitere Partner_innen sind Globalista und das Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte (BIM).

Maßnahmen

Nosso Jogo-Aktionstage für Sportvereine

Im Sommer werden österreichweit Aktionstage mit Amateurvereinen durchgeführt. Sportvereine und -verbände werden dabei zeigen, welchen Beitrag der Sport für eine gerechtere Welt und inklusivere Gesellschaft leisten kann, ohne die Schattenseiten von Sportgroßereignissen zu verschweigen. Ein Infoprogramm begleitet die Aktionstage. Ab April 2016 erfolgt die Ausschreibung, pro Bundesland soll ein Sportverein oder Fachverband als Gastgeber_in unterstützt werden.

Zusätzlich bringt Globalista die fünffache Stand-Up-Paddling (SUP) Meisterin und Traineein Babie Brazil nach Österreich. Gemeinsam mit dem österreichischen SUP-Center wird eine Workshopreihe und ein Kulturprogramm durchgeführt, der Höhepunkt ist ein großer Beach-Event in Neusiedl am See.

Mitmachaktion: 10.000 Kilometer für die Menschenrechte

Die Dreikönigsaktion organisiert eine bewegende Mitmachaktion. Das Ziel: Gemeinsam die 10.000 km Distanz von Österreich bis Rio de Janeiro zurücklegen und auf diese Weise die Menschenrechte symbolisch nach Rio tragen. Egal in welcher Disziplin – Laufen, Radfahren, Schwimmen usw. – können Gruppen und Einzelpersonen Kilometer sammeln und mit den anderen addieren! Mit dabei sind auch aktuelle Olympionik_innen.

www.menschenrechte-sind-olympisch.at

Dialogforum „Sport und Menschenrechte“

Zum Thema „Rio 2016, soziale Nachhaltigkeit und Menschenrechtsstandards bei Sportgroßereignissen“ fand im März 2016 im Sportministerium das Dialogforum „Sport und Menschenrechte“ statt. Erstmals diskutieren NGO-Aktivist_innen und Wissenschaftler_innen mit Vertreter_innen des österreichischen Sports und der Politik **über die Förderung von Menschenrechten** im und durch Sport.

Bildung und Jugend

Workshop-Programm für Schulen und außerschulische Jugendarbeit; Workshopleiter_innen-Training; Mobile Reporting-Workshops für



Jugendliche und junge Erwachsene zum Thema Frauen- und Arbeitsrechte.

Der Circus Luftikus im Vorfeld eines WM-Public Viewings von Nosso Jogo 2014 im Reithofferpark, 1150 Wien.

Anwaltschaft

Lancierung einer neuen Petition für verbindliche Menschenrechtstandards bei Sport-Großereignissen; Erarbeitung einer Erklärung im Rahmen der AG Sport und Menschenrechte im Sportministerium, sowie Speakers Tour von Südwind mit Gästen aus Brasilien; zur Mitmachaktion wurden Begleitmaterialien für Pädagog_innen erarbeitet.

@fairplay

Wissen und Dialog

Das Lateinamerika-Institut organisiert Arbeitskreise und Thementage zu „Wirtschaft und Nachhaltigkeit“ und betreut einen öffentlich zugängigen Expert_innen- und Ressourcenpool; Studie des Ludwig Boltzmann Instituts für Menschenrechte zum Thema „Wie tragen österreichische Unternehmen zu Rio 2016 bei?“

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

Über facebook, den Newsletter und www.nossojogo.at werden relevante Infos zum Projekt und Rio 2016 bereitgestellt. Der Journalist Thiago Mendes berichtet regelmäßig direkt aus Rio (www.dka.at/themen/olympia-2016).



Célia Mara, brasilianische Musikerin und Vorstand der NGO Globalista mit Ex-Sportminister Gerald Klug (rechts).

© Franz Hartl



Sabrina Filzmoser, Judo, Olympiastarterin.

© privat

” Wir müssen von der WM 2014 lernen. Vom IOC erwarten wir uns verbindlichen Schutz der Rechte und Kultur der indigenen und schwarzen Bevölkerung, damit Rio 2016 faire Spiele für alle werden.“

Célia Mara

” Sport bringt seit jeher Menschen zusammen und schafft es, Brücken zu bauen. Es ist wichtig, gerade im Rahmen von Sportgroßereignissen Menschenrechte zu bewahren und mit einem guten Beispiel voranzugehen.“

Sabrina Filzmoser



Ana Roxana Lehaci

© David Visnjic

” Mit Vertrauen und Zusammenhalt kann man wundervolle Dinge erreichen.“

Ana Roxana Lehaci

Die Organisationen rund um *Nosso Jogo*



fairplay – VIDC

Martin Kainz
01-713 35 94-64
kainz@vidc.org
www.fairplay.or.at

Kurt Wachter
01-713 35 94-90
wachter@vidc.org



Südwind

Konrad Rehling
01-405 55 15-335
konrad.rehling@suedwind.at
www.suedwind.at

Stefan Grasgruber-Kerl
01-405 55 15-303
stefan.grasgruber-kerl@suedwind.at



Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar

Ute Mayrhofer
01-481 09 91-44
ute.mayrhofer@dka.at
www.dka.at



Frauen*solidarität

Petra Pint
01-317 40 20-0
p.pint@frauensolidaritaet.org
www.frauensolidaritaet.org

Claudia Temper
01-317 40 20-405
c.temper@frauensolidaritaet.org



Österreichisches Lateinamerika-Institut

Ingrid Fankhauser
01-310 74 65-15
ingrid.fankhauser@lai.at
www.lai.at

Andrea Eberl
01-310 74 65-12
andrea.eberl@lai.at



Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte

Barbara Linder
01-4277-27423
barbara.linder@univie.ac.at
www.bim.lbg.ac.at

Claudia Sprenger
01-4277-27425
claudia.sprenger@univie.ac.at



Globalista

Silvia Jura
0699-100 88 700
silviaglobalista@gmail.com
www.globalista.net

Die Fördergeber_innen





NOSSO JOGO

Initiative für globales Fair Play

www.nossojogo.at

Kontakt

Martin Kainz

Nosso Jogo – Initiative für globales Fair Play
fairplay – VIDC

Möllwaldplatz 5/3, 1040 Wien

Tel.: 01-713 35 94-64

E-Mail: fairplay@vidc.org

www.nossojogo.at

 [/nossojogo.at](https://www.facebook.com/nossojogo.at)

Coverbild: Favela Santa Marta in Rio de Janeiro. Foto: Sudwind.

